

Hommage an Niklaus Meienberg:

Das Sogar-Theater zeigt «Leidenberg, Nicolas»

cpo. Dissens als Delikt und schwarze Sonne Resignation: Ein wortmächtiges, dunkles Dichterdenkmal für Niklaus Meienberg wollte der Historiker Peter Kamber errichten – ein mit grellen Metaphern, überspanntem Pathos, moralinsaurer Sentenzen, lapidaren Einsichten und einigen hübschen Anekdoten angereicherter Monolog ist es geworden. Im Sogar-Theater tobt nun Otto Edelmann als «Leidenberg, Nicolas» im finsternen gleichnamigen Stationendrama auf hölzernem Rundpodest gegen das System, die Täter, den Krieg und die Macht. Nach «mehr Misstönen» wird da provokant verlangt – und doch verhallt die Polemik echolos im Publikum; die (vornehmlich in Abstrakta) wütende Sprache will nicht greifen. Das ist abgedroschen, (selbst)entlarvend im besten Fall, wie sich der leidende Idealist gleich selbst zum Geist der Verneinung, zum Bocksfüssigen gar, emporstilisiert und im gleichen Atemzug eine an entfesselte Sexualität gekoppelte Manneskraft beschwört. Was hier berührt, ist indessen nicht der Einblick ins gut geölte Räderwerk einer inneren Hölle, sondern sind jene (psychischen) Miniaturen, mit denen Helmut Vogel (in End-Regie) dem Raum, dem Spiel, dem Text, kleine Irritationen abtrotzt. Mit feiner Ironie erfolgt der Entzug des Nimbus des rasenden Reporters, der mit Küchenschürze und Putzlappen hinter der Bar hantiert und das vielgestaltige Todesarten-Projekt seiner Feinde zum Besten gibt. Intim auch, wie Erdmann über die Unmöglichkeit der Liebe sinniert; und Verzweiflung, Trauer, die Brüche einer Figur, ganz selbstverständlich offen legt – von Christian Kuntners mit Cello, raschelndem Papier, rauschendem Wasser oder knisternden Tüten evozierten (leisen) Tönen akzentuiert.

Sogar-Theater, bis 3. November.

© Neue Zürcher Zeitung AG, 2002